

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 122 (1995-1996)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Die kleine Seifendorfoper  
**Autor:** Escher, Sandra / Möhr, Ossi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-600419>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die kleine Seifendorfoper

VON SANDRA ESCHER

Im Bernhard-Theater wird endlich wieder bühnenreifes Theater gezeigt. Die Hauptdarsteller sind – Vincent Grabowski und Monika Kälin!

**B**OULEVARD-BÜHNE HIN oder her, das renommierte Bernhard-Theater in Zürich ist ein Theater und somit ein Ort der Kultur, ein kultiviertes Genusszentrum sozusagen, das dem von Entlassungen und Lohnkürzungen geplagten Volk den Alltag für ein paar Stunden vergessen lassen sollte. Nun, wie wir alle wissen, stand es in den letzten Wochen besonders um letzteres nicht gerade gut bestellt, denn was da auf den ehrwürdigen Brettern des Bernhard-Theaters über die Bühne ging, waren Skandale und Intrigen. Eine Art Limmat-Dallas für Anfänger...

DER STREIT UM EYNAR GRABOWSKIS Erbe (und damit ist jetzt ausdrücklich nicht das Kind der jungen Opernsängerin *Manuela Felice* gemeint...) liess die Zürcher Theaterwelt erzittern, Träume wurden keine mehr produziert, allerhöchstens realsatirische Alpträume. Nicht genug, dass das Theaterpublikum seiner Illusionen beraubt wurde – es ging gar die Mähr um, die Protagonisten dieses Dramas, das das Leben schrieb, *Vincent Grabowski* und *Monika Kälin*,



würden per sofort von ihren ehrenvollen Diensten als Leiter und Verwaltungsrätin suspendiert.

Multitalent Möneli-National, unsere jodelnde Botschafterin der guten Laune sowie den trotz Millionenschulden noch immer in der Schweiz weilenden *Vincent Grabowski* einfach in der Versenkung verschwinden lassen? Dies wäre für einige kulturbeflissene Zürcher Bürgerinnen und Bürger dann doch ein allzu harter Schlag gewesen. Hilfeeeeeee, lau-

tete deshalb ihr lauter Schrei und die Freunde des Bernhard-Theaters wurden beauftragt, eine schnelle und gründliche Lösung zu suchen. An einer ausserordentlichen Generalversammlung präsentierte der Vorsitzende des rührigen Fördervereins eine Lösung, die sowohl *Monika Kälin*, *Vincent Grabowski* und all den um ihre Arbeit bangenden helvetischen Volkskünstlern als auch dem Bernhard-Theater die nötige Anerkennung zurückgeben soll.

# Die kleine Seifendorfoper

Der nächste Vorhang öffnet sich im renommierten Bernhard-Theater nicht mehr für schmutzige Schlammenschlachten der niveaulosesten Sorte, sondern für *– Die kleine Niederdorfoper*. Das musikalische Lustspiel in drei Akten, das Ruedi Walter und Margrit Rainer in den 70er-Jahren zu einem Strassenfeier machten, ist auch in den 90er-Jahren ein sicherer Wert: Der Vorverkauf für die erste Vorstellung am 1. November begann vor einigen Tagen und seither klingeln die Theaterkassen im Akkord.

DIE KLEINE SEIFENDORFOPER IST der zeitgemässere Titel des Lustspiels. Auch die Texte von Max Rüeger und Werner Wollenberger mussten der heutigen Realität angepasst werden, als Autor zeichnet nun *Blick*-Chefredaktor Sacha Widgorowitz. Die Musik von Paul Burkhard hat DJ Bobo up to date gebracht und die Regie hat Hans Gmür übernommen (Es ist natürlich nur ein Zufall, dass Gmür gleichzeitig auch Vorsitzender der Freunde des Bernhard-Theaters ist, ehrlich...). Aber werfen wir doch einen Blick in die Generalprobe.

Auf der Bühne stehen die Hauptdarsteller Vincent Grabowski und Monika Kälin. In Anerkennung ihrer in den letzten Wochen bestens zur Geltung gekommenen Schauspielkunst hat Hans Gmür den beiden die Rollen des Traumpaares zugedacht. Nein, nicht die des spät zueinander findenden Liebespaars, auch nicht die des keifenden Nachbarpaars, sondern die vom «Huusener» Bäuerchen Heiri und seinem Kalb.

Ruedi Walters Paraderolle, des in der grossen Stadt übers Ohr gehauenen, naiven Bäuerleins, ist für Grabowski wie massgeschneidert. Den himmeltraurigen Refrain «Für alli andere schiint d'Sunne, mir mag halt niemer öppis gunne» hat er in ähnlicher Form den ganzen Sommer über immer wieder zum Besten gegeben – und mitleidheischend über die Bühne zu schlurfen und den leeren Geldsackel zu schwenken, dürfte ihm dank einschlägiger Erfahrungen und seinem treuerherzigen Dackelblick auch nicht sehr schwer fallen. Jässodu!

Und nun zum Kalb. Zugegeben, ein mutiger Entscheid, diese Rolle einer Zweibeinerin zu übergeben. Doch in den Zeiten des Rinderwahnsinns muss auch ein Theater Flexibilität beweisen und

nötige Stimmvariabilität besitzen, um es im Muhen ebenso weit zu bringen, wie im Jodeln. Aus dem jodelnden Nakedei wird dereinst eine ernstzunehmende und vor allem exporttaugliche Kuhdarstellerin, die sich – sobald alle Rinder der neuen Welt notgeschlachtet wurden – vor Angeboten kaum mehr wird retten können. «Es ist doch keine Schande, mehr Talente zu haben als andere», hat Monika Kälin in einem Interview mit *Cosmopolitan* ein-

mal zum Besten gegeben. Immerhin waren ihre zwei Talente damals wirklich sensationell gut entwickelt... Jässodu!

Damit sich die beiden Stars von wegen Machthunger und Mediengier nicht wieder gegenseitig in die Haare kommen, hat sich eine Arbeitsgruppe um Altkasper Jörg Schneider daran gemacht, Walter Leschs ursprüngliches Libretto etwas abzuändern, und so dem Kalb einen längeren Auftritt zu sichern. Ansonsten soll aber an der volksnahen Geschichte um Liebe, Lust und Gassen-

zauber festgehalten werden, um dem Publikum die eingangs erwähnten Träume nicht mehr länger vorzuhalten.

Hinter der Bühne haben sich noch während der Generalprobe die illustren Freunde des Bernhard-Theaters versammelt. Kaum fällt der Vorhang, klatschen sie minutenlang stehenden Applaus und erklären Regisseur Hans Gmür, dass sie ihren Förderbeitrag zu Gunsten des modernen Theaters sofort vervierfachen und Monika Kälin sowie Vincent Grabowski einstimmig für den *Prix Bernhard* nominiert werden.

Und schon am Tag nach der Generalprobe der kleinen Seifendorfoper streiten sich die Kritiker von *NZZ* und *Tages-Anzeiger* über die Bedeutung der Aufführung für das Zürcher Kulturleben. Bei einem Glas Wein einigen sich die Rezessenten darauf, dass der Tagi eine negative und die *NZZ* eine positive Kritik drucken werden. Beide wollen aber Grabowski und Kälin über den grünen Klee loben. Genauso wie die Zürcher Regierung sowie die Sozialversicherungen, dank der neben Heiri und seinem Kalb verbleibenden 24 Rollen ist nämlich das Einkommen all unserer helvetischen Bühnenfossilien (die teilweise schon in den 70er-Jahren unter Jörg Schneiders Regie *Die kleine Niederdorfoper* spielten) für die nächsten Jahre gesichert:

Paul Bühlmann, Inigo Gallo, Ursula Schäppi, Ines Torelli, Nicolai Milanek, Walter Andreas Müller und wie sie alle heißen, sind dank dieser einmaligen Rettungsaktion nicht auf Almosen aus der

Staatskasse angewiesen. Die Streitigkeiten über noch ausstehende Lohnzahlungen werden hinfällig und die haushohen Schulden des Bernhard-Theaters sind bald abbezahlt.

Zugegeben, die Begeisterung von Vincent Grabowski und Monika Kälin hält sich in engen Grenzen. Schliesslich wollten sie eben diese profilierten Stars nicht mehr an ihrem Theater auftreten lassen. Auf Grund der ihnen angebotenen Rollen lenkten sie aber zähneknirschend auf diese Lösung ein. Dies, so sind sich beide sicher, hätte ihnen nicht einmal der früh verstorbene Bruder und Mentor *Einar Grabowski* verübt.

*Die kleine Seifendorfoper* verschafft aber nicht nur Profi-Schauspielern eine sinnvolle Altersbeschäftigung, Regisseur Hans Gmür erspart auch der Zürcher Lokalprominenz eine Abschiebung in die Geriatrie: Elisabeth Kopp, deren Weste auch nach dem schmutzigsten Wortgefechten noch blütenrein ist, hat zum Beispiel die Nebenrolle des Polizeikorporals Müller III. übernommen. Anfangs staunten die Mitspieler zwar, dass Elisabeth ihren Schäferhund mitbrachte und ihre Textpassagen telefonisch mit ihrem Gatten *Hans W. Kopp* besprach – die Verwunderung legte sich aber, als die Alt-Bundesrätin erklärte, sie mache das immer so.

IN WEITEREN NEBENROLLEN SIND Züri Woche-Chefredaktor Karl Lüönd und Alt-Regierungsrat Alfred Gilgen als Sänger der Heilsarmee auf der Bühne zu sehen, beide im salbungsvollen Umgang mit Leuten erfahren (und beide machen sich übrigens im Bernhard-Theater-Überlebenskampf äusserst verdient). Jetzt singen sich Lüönd und Gilgen jeden Abend «Leheeib und Seeheele» aus dem Hals...

All das wird von den Rezessenten (wie abgesprochen) in der *NZZ* positiv und im *Tages-Anzeiger* negativ kritisiert. Bei der Gesamtürwürdigung der kleinen Seifendorfoper sind sich die beiden Theaterkritiker ausnahmsweise aber einmal einig: «Allein die Tatsache, dass die Crème de la Crème der helvetischen Bühnenkunst geeint zusammen das Dörfli wieder aufleben lassen will, treibt einen die Tränen in die Augen. Nein, nicht die der Rührung, sondern die der abgrundtiefen Verzweiflung. Jässodu!»

